

che ihr Vermögen bei der Revolution zugesetzt hatten, mit noch weit mehr Unverschämtheit und Härte, als dies sonst je geschehen war. Die Juden haben sich außerordentlich in die Höhe geschwungen. Die Regierung bedurfte ihrer; und, Gott weiß! wie theuer die Republik ihre Hülfsmittel hat bezahlen müssen! Wie manches Geheimniß der Ungerechtigkeit würde es zu enthüllen geben, wosern die Juden es sich nicht zur Pflicht machten, gleich dem Maulwurf, im Verborgenen zu arbeiten. Mit einem Worte, und um mit diesem einen alles zu sagen: die Juden sind nie ärgere Juden gewesen, als seitdem man Menschen und Bürger aus ihnen hat machen wollen. 1)

Verbrechen des Parlaments von Paris. Blut, seinetwegen vergossen am 24. Aug. 1787.

Der Egoism das Hauptabzeichen dieser Magistratspersonen, welche sich ohne Grund den höchsten Gerichtshof nannten, war Schuld an manchem Verbrechen, das während des Bestands der Monarchie; an manchem, das bei ihrem Hinsinken, sich ereignete. Ohne aus den Schranken zu weichen, die wir uns gesetzt haben, müssen wir hier sagen,

1) Dies ist unläugbare Thatsache, welche jeder bestätigt, der Frankreich genauer kennt. Wo bleiben dann aber die Ausichten zur Verbesserung der Juden, die man, menschenfreundlich, zu unsern Zeiten in Anregung gebracht hat?

Der Ueberf.

Daß das Parlament von Paris schuldig ist an dem Blut, das um seinerwillen floß, und dessen Vergießung es in jedem Zeitpunkte, von dem wir reden, leicht hätte verhindern können.

Als Brienne am 24. Aug. in Ungnade fiel, versammelten sich alle junge Parlamentschreiber, Copisten u. s. w., um den Herrn der großen Stube den Hof zu machen, auf dem Dauphinsplaz, versfertigten einen Strohmann, welcher den abgedankten Minister vorstellen sollte, und führten ihn, von einem Haufen Volks begleitet, durch einige Gassen der Stadt. Der Ritter Dubois, welcher die Wache kommandirte, hatte Befehl, mit Gewalt auch den kleinsten Volkshaufen auseinander zu treiben. Er befohl seinen Leuten Feuer zu geben; viele wurden verwundet, acht blieben todt auf der Stelle. Diese acht ersten Mordthaten können schlechterdings niemand zur Last gelegt werden, als dem Pariser Parlamente, welches die Oberaufsicht über die Polizei hatte.

Wüthend durch den Anblick seines Blutes, steckte das Volk das Wachthaus des Pontneufs in Brand. Vergeltungsrecht übte es nicht aus; sondern begnügte sich damit, die Soldaten von ihrem Posten zu jagen, und die Handhabung der Ordnung selbst zu übernehmen. Auch nach einigen andern Orten begab man sich, um die Baracken anzuzünden. Auf dem Greveplaz wartete die bewaffnete Macht auf den lärmenden Zug, tödtete durch eine einzige Salve 37 Menschen, und warf die Leichname in den Strom.

Zwei andre Truppenkorps überraschten einen Volkshaufen, der mit Pechfackeln nach dem Hotel von Brienne zog, und richteten mit ihren Bajonetten ein gräuliches Blutbad an. Sie mordeten ohne Schonung alles, was ih-

nen vorkom; dreißig Tode bedeckten das Pflaster. Ein
 noch weit mörderischerer Auftritt ereignete sich vor dem Ho-
 tel des oben genannten Ritters Dubois. Zwei und vier-
 zig Personen küßten dort, in der Straße Meslée, das Le-
 ben ein. Der Verwundeten erwähnen wir gar nicht, und
 doch war ihre Zahl sehr beträchtlich. So wurden also hun-
 dert und siebenzehn Menschen, um des Parlaments Willen,
 hingeschlachtet; während diese Magistratspersonen sich in-
 nerlich über die blinde Anhänglichkeit des Volks freuten,
 und alles geschehn ließen, damit ihr Triumph desto glänzen-
 der würde; damit sie in der Folge mit desto mehr Aufsehn
 strafen könnten. Dies Blut aber fiel auf den Kopf vieler
 dieser Männer zurück, bei denen der Stolz; das Gefühl der
 Menschlichkeit unterdrückt hatte. Dem Parlamente was es
 sehr erwünscht, dem Hofe über Verbrechen Vorwürfe
 machen zu können, zu denen er den Befehl gegeben hatte.
 Es bildete sich etwas darauf ein, die Veranlassung zu einem
 kleinen Bürgerkriege gewesen zu seyn; dies gab den Herrn
 etwas mehr Wichtigkeit. Erst am 25. Sept., also einen
 vollen Monat nachher, zeigte einer der Parlamentsräthe die-
 se blutige Begebenheit im versammelten Gerichtshofe an;
 das heißt mit andern Worten: erst dann, als man den
 Soldaten übrig Zeit gelassen hatte, alle Anhänger des Par-
 laments zu tödten. Der Ritter Dubois wurde vor die
 Schranken der großen Stube geladen; er erschien nicht. Sein
 Major that es für ihn, und zeigte eine höhere Ordre vor,
 welche von niemand herrühren konnte, als bloß vom Hofe.
 Dieser versuchte, bei der Gelegenheit, seine Kräfte, und
 glaubte in Bestrafung derer nicht schnell genug seyn zu kön-
 nen, welche ihre Huldigungen einem andern sollten als ihm.
 Das Volk war am übelsten daran. Es befand sich zwischen

den Bajonetten der Regierung und der Unthätigkeit des Parlaments. Dennoch standen diese Magistratspersonen damals sehr hoch in seiner Gunst. Sie hatten nicht gemordet; das ist wahr. Aber sie hatten dem Unheil auch nicht gewehrt; vielleicht hatten sie das Feuer sogar unter der Hand geschürt.

Die Folgen von alle dem gereichten auf keine Weise zum Vortheil des Hofes. Die franz. Garden schämten sich der Rolle, die man sie hatte spielen lassen, und warteten nur auf den Augenblick, indem sie dasjenige wieder verbessern konnten, was sie jetzt, vermöge geheimer Befehle, versehen hatten. Wer daran gewöhnt war, den Begebenheiten nachzudenken, der wunderte sich gar nicht, als eben diese Garden am 14. Jul. und 5. Okt. den Gehorsam verweigerten. 2)

Aus diesen Auftritten machen wir den richtigen Schluß, daß das Volk, auf keine Weise und bei keiner Gelegenheit der angreifende Theil war. Sein Blut mußte fließen ehe es die Augen öffnete und daran dachte, seine alten Fesseln abzuschütteln. Bald wurde es auch darüber belehrt, wohin die wahren Absichten jener Magistratspersonen giengen, die sich Väter des Vaterlandes nennen ließen.

2) Mehrere Schriftsteller haben behauptet, daß die Unzufriedenheit der franz. Garden mit ihrem Chef, dem Herzog Du Chatelet, der einzige Grund ihres Abfalls vom Hofe gewesen sey.